

An die  
Mittelbayerische Zeitung  
Regensburg

### **Richtigstellung zum Artikel: „Ein Millionengeschäft mit guten Taten“**

Sehr geehrte Damen und Herren,

in der Ausgabe vom 15.11.2011 auf Seite 30 erschien ein Beitrag Ihres Redakteurs Helmut Wanner, zu dem ich wie folgt Stellung nehmen möchte:

Seit über 40 Jahren finden (Alt-)Kleidersammlungen des Kolpingwerkes statt. Die Erlöse dieser Sammlungen werden in sozialen Bereichen eingesetzt. So konnten u. a. viele Projekte in der Entwicklungshilfe aber auch soziale Projekte in Deutschland unterstützt und finanziert werden.

So lange die Sammlungen durchgeführt werden gibt es die Diskussion, ob die Weitergabe der Gebrauchtkleidung den Arbeitsmarkt in den Empfängerländern (negativ) beeinflusst und die „Textilindustrie“ vor Ort zerstört. Selbstverständlich haben wir uns dahingehend auch Gedanken gemacht und nicht nur mit Kolping-Vertretern vor Ort sondern auch mit neutralen Personen gesprochen. Bei diesen Gesprächen kam allerdings ein anderes Ergebnis zu Stande als die von Ihnen in Ihrem Artikel veröffentlichte Vermutung, dass in den Empfängerländern „Zig-Tausende von Arbeitsplätzen kaputt“ gemacht werden. Vielmehr ist es für die meisten Bewohner der Empfängerländer nicht möglich, dort gefertigte Textilien käuflich zu erwerben, da diese (vorrangig traditionelle) Kleidung für den Alltagsgebrauch zu teuer wäre.

In einer Studie der Schweizerischen Akademie für Entwicklung (SAD) zur Sozialverträglichkeit und gesellschaftlichen Akzeptanz für Altkleider in Afrika kommt diese zu der Einschätzung, dass im Second-Hand-Markt für Gebrauchtkleider beispielsweise in Ghana etwa 150 000 Menschen beschäftigt sind (Studie Seite 6). Das ist weit mehr, als in der traditionellen Textilindustrie beschäftigt werden könnten. „Dabei geht es,“ so die Studie weiter, „nicht nur um den Handel mit Altkleidern, denn die Kleider müssen von der Hafenstadt ins ganze Land verteilt werden. Sie werden gewaschen, gebügelt, repariert, verpackt, das Leder der Schuhe wird aufgefrischt. Auf den Märkten bieten Schneider und Näherinnen ihre Dienste an“ (Ebenso Seite 6 der Studie).

Ein weiteres Beispiel ist die Textilindustrie in Tunesien. Dort – so die Studie (Seite 11) - ist bereits seit dem Jahr 1250 der Gebrauchtkleidermarkt etabliert und hat eine sehr lange Tradition. Trotzdem ist die Textilindustrie der größte industrielle Arbeitgeber in Tunesien. Die Gebrauchtkleidung wird auf etwa 600 Souks (Wochenmärkten) und in Gebrauchtkleiderboutiquen angeboten. Verschiedene Untersuchungen deuten auf die große soziale und wirtschaftliche Bedeutung der Wochenmärkte hin, an denen Gebrauchtkleidung stets einen zentralen, oft den bedeutendsten Platz einnimmt.

Die Studie zieht auf Seite 13 folgendes Fazit: „Aufgrund der Ergebnisse der Befragung darf der Schluss gezogen werden, dass die Gebrauchttextilien, insbesondere im städtischen Umfeld, in den letzten Jahren bei einem großen Teil der Bevölkerung an Beliebtheit dazugewonnen haben. Als Hauptargument erweist sich das gute Preis/Leistungsverhältnis von Gebrauchtkleidung. Wie in Ghana spielt auch in Tunesien der bescheidene Lebensstandard und die tiefe Kaufkraft des größten Teils der Gesellschaft die ausschlaggebende Rolle für die Beliebtheit der Gebrauchtkleider.“

Dies sollte als Beleg für die Verträglichkeit des Gebrauchtkleidermarktes in den Empfängerländern (hier am Beispiel Ghana und Tunesien) einstweilen genügen.

Ein weiterer Aspekt sollte allerdings nicht aus den Augen gelassen werden:

Wenn Caritative Verbände Gebraucht Kleidung sammeln und daraus Erlöse erwirtschaften, so werden diese Gelder wie eingangs erwähnt in sozialen Projekten wieder gut eingesetzt. Die Kleiderspende hat dahingehend also einen doppelt positiven Effekt. Im Gegensatz dazu gibt es auch noch die gewerblichen Sammler, die – wie in Ihrem Artikel ausführlich beschrieben – nur auf den Verdienst mit gebrauchten Kleidungsstücken aus sind. Neben zweifelhaften Verbänden, die teilweise sogar von den Finanzbehörden kritisch beobachtet werden, stehen auch viele andere Sammler in der Kritik. Wer sich die Mühe macht und die „gewerblichen Sammler“ im Internet googelt, der stößt auf immer interessantere Meldungen, die nicht im geringsten mit sozialen Zwecken vereinbar sind. Oftmals vergeben diese Vereinigungen dann den Auftrag zur Sammlung an (ausländische) Unternehmer, die damit in der Tat nur Profit machen und mit dem eigentlichen Zweck der Gebrauchtkleidersammlung gar nichts zu tun haben.

In Anlehnung an Ihren extrem negativen Artikel vom 15.11. würde ich Sie bitten, eine entsprechende Berichtigung bzw. eine positive Berichterstattung über die Sammlungen der caritativen Vereinigungen zu drucken und damit die Verwirrung in der Bevölkerung, die Sie mit teilweise falschen und nicht belegbaren Aussagen unzweifelhaft erzeugt haben, wieder wett zu machen.

Für Rückfragen stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung. Auch die Studie, die oben zitiert wurde liegt mir vor und kann bei mir eingesehen werden.

Mit freundlichen Grüßen



Markus Neft

An  
Mittelbayerische Zeitung  
Helmut Wanner  
Regensburg

Regensburg, 16.11.2011

**„Ein Millionengeschäft mit guten Taten“ oder „Getretener Quark wird breit, nicht stark.“**

Sehr geehrter Herr Wanner,  
zu Ihrem Artikel vom 15.11.2011 in der MZ über das „Millionengeschäft“ mit Altkleidern:

Das Argument, Altkleider vernichten Arbeitsplätze in den Entwicklungsländern ist falsch. Das Gegenteil ist der Fall: Durch die Gebrauchtkleider werden hunderttausende Arbeitsplätze geschaffen, gerade für Frauen, die in diesen Ländern kaum Jobs finden, und schon gar nicht in einer Textilindustrie. Sie bevölkern die Märkte in vielen Ländern z.B. in Afrika.

Arbeitsplätze in der staatlichen Textilindustrie der 1960 er und 1970 er Jahre wurden z.B. durch Misswirtschaft der dortigen Manager vernichtet, und nicht durch die Konkurrenz der Second-Hand-Ware. Viele Afrikaner, die sich neue Kleider leisten könnten, kaufen meist chinesische Produkte. Die sind billiger als die in Afrika hergestellten. Das gilt (leider) auch für die Stoffe, aus denen die schönen traditionellen Kleider in Afrika hergestellt werden: auch diese werden aus China importiert. Allerdings sind es dann die afrikanischen Schneidereifirmen, die in Handarbeit und nicht industriell die schönen traditionellen Kleider herstellen. Diese werden dann allerdings auch nur von relativ wohlhabenden Leuten getragen. Handarbeit bedeutet arbeiten mit alten Singer-Nähmaschinen, zum Treten, denn es gibt keinen Strom.

Wer glaubt, z.B. in Tansania oder im sonstigen Afrika würde eine Textilindustrie funktionieren, täuscht sich. Wenn es nur ein – oder zweimal in der Woche Strom gibt, kann keine Firma betrieben werden. Das ist nur ein Beispiel für fehlende Infrastruktur.

Klar ist eins, gesammelt wird auf jeden Fall, der Markt ist da. Der große Unterschied liegt jedoch darin, dass die Erlöse bei den **gemeinnützigen Sammlern** für soziale Zwecke verwendet werden, während die **gewerblichen Sammler** auf eigene Kasse sammeln.

Viele Kolpingsfamilien im Bistum Regensburg z.B. sammeln seit mehr als 40 Jahren mit Fleiß Gebrauchtkleider und Altpapier. Der Erlös wird für soziale Aufgaben vor Ort und in der Pfarrei verwendet oder geht zugunsten von Entwicklungsprojekten. In unserem Partnerland Brasilien z.B. gibt es mittlerweile über 400 Kolpingsfamilien mit vielen Sozial- und Berufsausbildungsprojekten. Am Aufbau vieler dieser Projekte konnten wir durch Erlöse der Sammelaktionen von Regensburg aus mitwirken. Oft haben sogar noch unsere Jugendgruppen bei Arbeitseinsätzen dort mitgeholfen.

Zudem hat das Kleider- und Papiersammeln oft eine jahrelange Tradition am Ort. Gesammelt wird meist an einem Samstag-Vormittag, viele Freiwillige helfen gerne mit und am Ende gibt's eine deftige Brotzeit. Diese Aktion schafft ein Gemeinschaftsgefühl und fördert den Zusammenhalt am Ort Und am Ende freuen sich viele Projekte über eine Unterstützung.

Mit freundlichen Grüßen

Ludwig Haindl, Kolpingwerk Regensburg

## „Fairwertung“: Altkleiderhandel schafft Arbeitsplätze in Afrika

### Vom angeblichen „Jobkiller“ zur Jobmaschine

Eine bemerkenswerte Veröffentlichung kommt aktuell von „Fairwertung“ aus Essen. Es werden Ergebnisse einer Untersuchung veröffentlicht, die von „Fairwertung“ mit finanzieller Unterstützung durch den EED (evang. Entwicklungsdienst) seit zwei Jahren durchgeführt wurde. Die Untersuchung wurde vom Projektmitarbeiter Francisco Mari persönlich in Tansania und Kamerun vor Ort vorgenommen.

Im Gegensatz zur bisher von „Fairwertung“ vertretenen Auffassung, wirken die Gebrauchtkleider in Afrika nicht negativ auf die Arbeitsplätze. Im Gegenteil, „Fairwertung“ stellt fest:

- Der Handel mit Gebraucht Kleidung spielt eine große Rolle auf dem afrikanischen Arbeitsmarkt. Gerade Jugendliche und Frauen, die auf dem regulären Arbeitsmarkt keine Chance hätten, finden hier eine Verdienstmöglichkeit.
- Für den enormen Bedarf an preisgünstiger Alltagskleidung produziert die heimische afrikanische Bekleidungsindustrie zu wenig und zu teuer. Ein Großteil der Menschen versorgt sich daher überwiegend auf den Gebrauchtkleidermärkten mit Kleidung.

„Die meisten Menschen sind froh, daß sie preisgünstige und relativ gute Second Hand-Kleidung kaufen können“, schildert Francisco Mari seine Erfahrungen. **„Viele meiner Gesprächspartner zeigten sich erstaunt über die exportkritische Debatte in Europa.** Sie fordern, selber entscheiden zu können, wie in ihren Ländern der Import von gebrauchter Kleidung reguliert wird. Alle Maßnahmen müssten die Bedürfnisse der einkommensschwachen Bevölkerung berücksichtigen.“

Und weiterhin fordert Mari:

- „Die Entwicklungspolitik sollte den Gebrauchtkleiderhandel als Teil des Wirtschaftskreislaufes im Rahmen von Entwicklungsstrategien zur Armutsbekämpfung anerkennen und gerade die Kleinhändler/innen gezielt fördern“.

Dazu gehören laut Mari zum Beispiel die Förderung der Selbstorganisation von Kleinhändler/innen durch Fortbildung und auch Finanzierung.

Unsere Meinung:

- nach mehr als 10-jähriger Diskussion erkennt „Fairwertung“ den Nutzen der Gebraucht Kleidung für die ärmeren (Entwicklungs-) Länder.

Den Imageschaden und die finanziellen Einbußen, die viele seriöse Firmen im Bereich Textilrecycling hinnehmen mussten, wird man nicht wieder gut machen können. So berichtete die „Bild am Sonntag“ noch im Mai (Pfingsten) 2005 in großer Aufmachung von den „üblen Geschäften mit gebrauchten Textilien“.

Aber immerhin: besser eine späte Anerkennung als gar keine ....

In diesem Sinne: sammeln Sie gerne und guten Gewissens weiter Altkleider. Wir wünschen Ihnen mit dieser positiven Nachricht eine schöne Sommerzeit. Erholen Sie sich gut und dann geht's wieder aufwärts!

Geisenhausen, im Juli 2005

Andreas Wittmann